

Reden von Bernard Gaida, Sprecher der AGDM, anlässlich der 27. Jahrestagung der AGDM

1.) Grußwort zum 30-jährigen Jubiläum des Bundesbeauftragten für
Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten

2.) Grußwort zum Empfang in der Botschaft vom Rumänien

3.) Präsentation zur Zukunftswerkstatt

1.)

Grußwort zum 30-jährigen Jubiläum des Bundesbeauftragten für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten

*(Berlin, 7.11.2018, Französische Friedrichstadtkirche,
Gendarmenmarkt 5)*

sehr geehrter Parlamentarischer Staatssekretär Herr Günter
Krings,

sehr geehrter Beauftragter der Bundesregierung für
Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Herr Bernd
Fabritius,

sehr geehrter Herr Christof Bergner, ehemaliger
Bundesbeauftragter, lieber Christof,

sehr geehrter Herr Hartmut Koschyk, lieber Hermut,

sehr geehrter Herr Jochen Welt,

sehr geehrte Bundestagsabgeordnete,

liebe Vertreter der nationalen Minderheiten in Deutschland, der Aussiedler
Gemeinschaften und „last but not least“ meine Freunde aus den Mitgliedsverbänden der
FUEN und besonders der AGDM, die ich mit Stolz repräsentieren darf,



vor etwa 10 Jahren (am 3. September 2018) habe ich die Ehre gehabt, zum 20. Jahrestag der Einrichtung des Amtes des Bundesbeauftragten für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, auf die Einladung des damaligen Beauftragten Herrn Christof Bergner ein Referat zu halten. Das Thema, das mir vorgeschlagen wurde, habe ich nach tiefer Überlegung angenommen und mit bestem Wissen und Gewissen, die Gedanken niedergeschrieben und dargestellt.

Das Thema lautete „vom Stolperstein zur Brücke – die deutsche Minderheit in Oberschlesien“. In der Einleitung des Referats habe ich gesagt: „es wird vorausgesetzt, dass es einen Weg zur Umwandlung des Stolpersteins in eine Brücke gibt, einen Weg, den man noch finden muss“. Kurz zu sagen ich habe damals nicht nur argumentiert, dass es kein gerader Weg sein wird, sondern dass die deutsche Minderheit sowohl ein Stolperstein als auch ein Brückenbauer war und immer noch ist. Damals war ich noch nicht verantwortlich für den Verband der Deutschen Gesellschaften in Polen und schon gar nicht für die internationale Arbeitsgruppe Deutscher Minderheiten aus so vielen Ländern Europas und GUS Staaten. Aber mit den Erfahrungen, die ich inzwischen gesammelt habe, kann ich heute nach 10 Jahren genau das gleiche sagen. Seinerzeit hat sich Europa viel mehr an weitere Integration orientiert, aber viel weniger an heranziehende populistische und nationalistische Gruppierungen und die Idee „In varietate concordia“ (Einheit in Vielfalt) schiente besser verstanden zu sein als das heute der Fall ist. Wie schnell eine Minderheit vom Brückenbauer wieder als Stolperstein dargestellt sein kann, zeigten die letzten politischen Angriffe gegen die Deutsche Minderheit in Rumänien und wie schnell eine langsame aber positive Entwicklung rückgängig gemacht werden kann, zeigten manche Änderungen in Polen z.B. eine Beschränkung der Ausübung des Richterberufes beim Besitz der zweiten Staatsangehörigkeit, oder der Versuch einer Senkung der Anzahl der Unterrichtsstunden der deutschen Sprache in den Schulen. Warum knüpfe ich in einem kurzen Grußwort an die Rede vor 10 Jahren an und beschreibe solche detaillierten Beispielsproblemen? Nämlich, um zu zeigen, wie wichtig für uns Deutsche die Funktion ist, derer Einrichtung heute gefeiert wird. Nächstes Jahr werden wir den 80. Jahrestag des Ausbruchs des II Weltkrieges gedenken. In diesem Zusammenhang lohnt es sich zu erinnern, dass die gesamte Aussiedler und Minderheitenpolitik Deutschlands einerseits zum Teil mit der Ratifizierung des „Rahmenübereinkommens des Europarates zum Schutz der nationalen Minderheiten“ verbunden ist und andererseits ist sie auch ein Teil des Bemühens der Bundesregierung, sich der Verantwortung Deutschlands für den Zweiten Weltkrieg und seine Folgen zu stellen. Dazu gehört die Unterstützung der deutschen Minderheiten in den Herkunftsländer, nicht nur durch Hilfen zur Verbesserung der Lebensumstände, aber besonders zur Förderung, Stärkung

und Wiederbelebung ihrer kulturellen und sprachlichen Identität die wir nicht nur bewahren, sondern entwickeln oder sogar wiederbeleben wollen und als Teil der Deutschen Kulturnation gegenwärtig betrachtet werden. Diese Begründung ist uns sehr wichtig, weil sie als allererstes eine Anerkennung des Schicksals der Deutschen in so vielen Länder Europas und GUS Staaten ist und zweitens weil sie voraussetzt, dass die Unterstützung der Deutschen Minderheiten politisch nicht kurzfristig und selektiv betrachtet sein darf, da sie eine Verpflichtung der Bundesrepublik ist. Auch deswegen soll sie auf der s.g. Augenhöhe stattfinden. Wir sind sicher, dass der Beauftragter der Bundesregierung gerade die Einrichtung oder besser gesagt Institution ist, die dafür berufen wurde um dieses schützen und sichern zu können. Und das der in allen Einrichtungen, die in ihren Aufgabenbereichen die Unterstützung der Deutschen Minderheiten haben oder haben können entsprechend steuern wird um allgemein die Unterstützung zu den Bedürfnissen die unter uns unterschiedlich sind und sowieso mit der Zeit sich verändern anzupassen.

Hinter uns sind 30 Jahre unterschiedlicher Erfahrungen und man muss heute fest unterstreichen, dass nichts dafür spricht, dass die Rolle erfüllt wurde, oder in kurzer Perspektive überflüssig wird. Jeder von uns bemüht sich die Identität zu bewahren und zu entwickeln, jeder tut das in schwierigen Bedingen, manche leiden immer noch an fehlender oder viel zu magerer Unterstützung, oft sind die Erwartungen der Förderer in Vergleich mit den Möglichkeiten der Empfängern zu hoch, immer noch sind Bereiche wie das Schulwesen für Dt. Minderheiten, die gar nicht oder zu beschränkt unterstützt werden, nicht immer sind unsere Probleme wirklich verstanden. Die Minderheiten verschwinden in der Stille und finden nicht immer ein Platz in den Geschichtsbüchern, aber ihr Fehlen in der Gestaltung der Zukunft wird zu spüren sein, weil wir die Vielfalt kennzeichnen die eine Toleranz, Achtung und Kompromisse verlangt und lehrt.

Es steht viel Arbeit vor ihnen und ihren Nachfolgern. Ich wünsche dem Beauftragten der Bundesregierung, der deutschen politischen Klasse, allen Parteien und Ämtern, und auch mir und im Namen von den Mitgliedern der AGDM, dass wir auf allen Ebenen partnerschaftlich zusammen arbeiten werden für den Wohl der gemeinsamen Kultur, der Stärke der deutschen

Gemeinschaften in so vielen Ländern, weil nur starke und selbstbewusste Deutsche Minderheiten als Brückenbauer ein festes Glied der deutschen Auslands politik in ihren europäischen und friedensstiftenden Sinne sein werden. Egal was in der Politik passieren wird so bei uns in den Heimaten als auch hier in Deutschland eines ist sicher, wir brauchen einen starken und gut verankerten Beauftragter der Bundesregierung und das werden wir immer mit allen Kräften unterstützen und auch verlangen. Allen hier anwesenden Beauftragten ein großes Dankeschön.

Bernard Gaida

2) Grußwort zum Empfang in der Botschaft von Rumänien

Sehr geehrter Botschafter
Herr Emil HUREZEANU
Sehr geehrter Beauftragter der
Bundesregierung für Aussiedlerfragen und
nationale Minderheiten
Herr Dr. Bernd Fabritius,
sehr geehrte Gäste des Empfanges der
Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten
in der Rumänischen Botschaft



als Sprecher der Arbeitsgemeinschaft möchte ich mich als erstes für die Gastfreundschaft der Botschaft recht herzlich bedanken. Daher verehrter Herr HUREZEANU (hurezjanu) nehmen sie bitte meine Dankesworte entgegen, die ich in Namen der Vertreter der deutschen Minderheiten aus über 20 Länder Europas und GUS Staaten aussprechen möchte. Vielen Dank für die Bereitschaft unsere Arbeitsgemeinschaft mit unseren Gästen hier zu empfangen. Die jährliche Tagung in Berlin ist aus vielen Gründen für uns sehr wichtig. Die politische Bedeutung des Zusammenkommens spiegelt sich im Programm wieder. Ein Treffen mit den Leitern und Partnern aus dem Ministerium des Innern und dem Auswärtigen Amt, aber auch mit der Vertretern des Staatsministeriums für Kultur und Medien, und vielen s.g. Mittlerorganisationen, die eine Rolle im Förderprogramm der Bundesregierung für die deutschen Minderheiten erfüllen, ist für uns sehr bedeutungsvoll. Obwohl das Treffen in der rumänischen Botschaft einen mehr gesellschaftlichen Charakter hat, enthält er auch einen politischen Ausdruck, indem sich das Verhältnis Rumäniens gegenüber der Problematik der nationalen Minderheiten manifestiert. Die Wichtigkeit besteht darin, dass nicht immer das Verständnis der Lage und Bedürfnissen der Minderheiten in den europäischen Ländern selbstverständlich ist. Ich persönlich als Schlesier, der zu der deutschen Minderheit in Polen gehört, bin schon immer voller Eifersucht gegenüber dem deutschsprachigen Bildungssystem in ihrem Land gewesen. So was ist für mich ein Traum. Als Mitglieder der FUEN haben wir bei der Initiative Minority Safe Pack mitgearbeitet, um genau dieses irgendwann zu schaffen, damit das was in Rumänien möglich ist, auch in Polen und in der Slowakei umgesetzt wird. Daher wissen wir sehr die große Anzahl der Unterschriften, die auch in Rumänien gesammelt wurden, zu schätzen. Dadurch zeigte die rumänische Gesellschaft ein Verständnis zu den Minderheiten, die sich in einer anderen Lage befinden. Wie wichtig diese Initiative ist, wurde erst sichtbar, indem sich auch die rumänische Gesellschaft zu den (glaube ich) 5 Bürgerinitiativen von über 70., die eine Million Unterschriften gesammelt haben, angeschlossen hat. Als Gemeinschaft der nationalen Minderheiten sind wir die ersten, die sehr genau wissen welche Bedeutung das Grundprinzip der Europäischen Union

„Einheit in Vielfalt“ hat. Oft wird das sehr beschränkt verstanden als eine Einheit unter 28. Ländern. Wir verstehen das viel breiter als eine Einheit unter allen Minderheiten, Sprachgemeinschaften mit gleichzeitigen Bewahren der Unterschiede also der Vielfalt. Das verstehen wir wirklich als wichtigstes Reichtum Europas. In dieser Hinsicht sind aber die deutschen Minderheiten an einer besonderen Stelle, weil sie meistens nach den grausamen Krieg der Vertreibung, Aussiedlung und in vielen Ländern der Zwangsassimilation untergebracht wurden. Dank der Demokratie die erst nach dem Untergang der Sowjet Union möglich war, sind wir in einem permanenten Prozess des Wiederaufbaus des gesellschaftlichen Lebens der Deutschen sowie unserer Sprache und Kultur. Aufgrund der Vergangenheit kann überraschend schnell das Ressentiment in unseren Ländern geweckt, der uns als Teil der Gesellschaften unter welchen wir immer in der Minderheit sind, schaden bringen können. Deswegen brauchen wir eine besondere und mutige Unterstützung nicht nur aus den jeweiligen Ländern, nicht nur aus Deutschland, aber auch immer mehr auf der europäischen Ebene. Deswegen AGDM gestern beschlossen hat als Gemeinschaft die Solidarität mit der Deutschen Minderheit Rumäniens wegen der Verleumdungskampagne auszusprechen. Ferner in Europa, wo immer öfter unterschiedliche, populistische und nationalistische Tendenzen zu Wort kommen, muss die Verteidigung der Vielfalt von den vernünftigen Teil der Politik und Gesellschaft hoch getragen werden. Gleichzeitig darf eine vernünftige Minderheitenpolitik nicht zum Opfer der Migrations- oder Antimigrationspolitik werden.

Außer der politischen Bedeutung des heutigen Empfanges, hat dieses Zusammenkommen einen ebenso wichtigen Zusammenhang. Ich bin mir sicher, dass ich mich erlauben darf unser Treffen als ein Treffen der Partner und Freunde zu bezeichnen. Ein Treffen von Menschen, die sich mit der Problematik des Deutschen Kulturerbes im Ausland beschäftigen. Demzufolge auch den Menschen, die das deutsche Kulturgut im Ausland, ebenso in Mittel- und Osteuropa nicht nur als materielles Erbe, sondern auch als lebendige Gesellschaften der Deutschen verstehen, die ich gern als Heimatverbliebene bezeichne. Dieses Erbe der Vergangenheit ist jedoch für uns weiterhin greifbar und dank auch unseren Taten, entwickelt sich dieses Erbe in der Gegenwart mit dem Blick in die Zukunft. Mit allen möglichen Mitteln versuchen wir in Deutschland aber auch bei uns zu Hause zu zeigen, dass das deutsche Leben in Polen, in GUS Staaten, in Dänemark, in Ungarn, in der Slowakei und in vielen weiteren Ländern, somit auch in Rumänien weiterhin besteht und eine Zukunftsperspektive hat.

Nehmen wir den heutigen Abend als eine Möglichkeit an, uns im gegenseitigen Austausch besser kennenzulernen und zu beraten, aber vor allem gesellig die gemeinsame Zeit zu verbringen.

Noch einmal bedanke ich mich für die Gastlichkeit und möchte meine Dankbarkeit an diejenigen aussprechen, die sich engagiert haben uns hier zu empfangen.

3.) Präsentation zur Zukunftswerkstatt

Sehr geehrter Beauftragter der Bundesregierung
für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten
Herr Prof. Dr. Bernd Fabritius,

sehr geehrter Herr Harmut Koschyk, ehemaliger
Beauftragte, lieber Hartmut,

sehr geehrte Freunde und Vertreter der
Deutschen Minderheiten

meine Damen und Herren,

für die Einleitung zu dem Dokument den wir
Ihnen heute unter den Titel „Gestärkt in die
Zukunft“ offiziell präsentieren, habe ich mir ein
Motto von Gustav Mahler ausgesucht. Es lautet:



„Tradition ist Bewahrung des Feuers und nicht Anbetung der Asche.“ (Gustav Mahler

Ich habe gerade dieses Zitat ausgewählt, um ein Bindeglied zu finden, dass in diesem Zusammenhang meistens als totales Gegenteil verstanden wird. Viele verstehen die Tradition als Antithese der Zukunft. Das sind doch Gegenrichtungen. Deswegen ist es immer wichtig zu zeigen, dass die Zukunft in der Vergangenheit verwurzelt ist. Außerdem sind gute Wurzeln das A und O jedes Baumes. Die deutschen Volksgruppen in den Ländern Europas und der GUS Staaten, sowie allen nationalen Minderheiten der Erde, setzen sich als Ziel die Pflege und Bewahrung ihrer Kultur. Kultur wird als eine Gesamtheit der Sprache in ihren regionalen Varietäten, in ihren Sitten, im Glaube, in der Geschichte sowie in der Landschaft und im materiellen Erbe verstanden. Diese gesamten Merkmale entscheiden über die Identität. Dennoch verstehen wir uns immer untereinander, unabhängig von unserer Größe oder Stärke, aber als Gemeinschaften, die lebendig und dynamisch sind, werden aber oft von den anderen als Vergangenheit-orientierte wahrgenommen. Vor ein paar Jahren fragte mich mehrmals ein hochrangiger deutscher Politiker im Gespräch über die Lage der deutschen Volksgruppe in Polen, wie lange wir noch existieren werden. Ob die nächste Generation immer noch eine deutsche, angestammte Gemeinschaft in Polen bilden wird. Diese Frage hat mich sehr beunruhigt, schon allein aus dem Grund, weil diese Person wissen wollte, ob es sich lohnt die Deutschen zu unterstützen, wenn sie vermutlich seiner Meinung nach keine Zukunft haben. Nah einer Weile haben ich die Frage verstanden und habe an dieser Stelle über viele Gesellschaften nachgedacht, indem die Minderheit mit Minderwertigkeit gleichgesetzt wird. Daher passiert es auch oft unter uns, besonders im Zuge der Globalisierung und Verachtung der Tradition, die mit der Angst verbunden ist anders zu sein, in Gesellschaften die eine kulturelle Vielfalt nicht schätzten, nicht mögen oder

sogar unter Einfluss der fremdenfeindlichen Parolen stehen, fehlt es oft an Glaube an die Zukunft. Genau aus diesem Grund haben wir entschieden, uns gegenseitig über die Zukunft zu befragen.

So entstand die Idee den Weg gemeinsam zu definieren und zu planen. Diesen Prozess haben wir *Zukunftswerkstatt* genannt. Dank der Unterstützung des Bundesinnenministeriums und der „Stiftung Verbundenheit mit den Deutschen im Ausland“, die von dem ehemaligen Bundesbeauftragten für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Herrn Hartmut Koschyk geleitet wird, haben wir es dieses Jahr geschafft, ein Kompendium zu erstellen, das uns ermöglicht, die kurz- als auch langfristigen Ziele anzusteuern.

Wahrscheinlich haben wir heute eine fertige Strategie erwartet, jedoch nach fast einem Jahr Arbeit habe ich verstanden, dass ich die zeitlichen sowie die materiellen Möglichkeiten überschätzt habe. Zudem hat mich die wissenschaftliche Begleitung zu einer Ergebnis gebracht, dass ich einige Etappen nicht überspringen darf. Das heißt im Falle eine Grundlage zu der Erstellung der Umfrage eine Ist-Analyse müsste erst durchgeführt werden. Ich denke, dass unsere weiteren Bemühungen uns zu breiteren Schlussfolgerungen bringen.

Ich zitiere aus dem Dokument: „Trotz der positiven Ergebnisse der „Zukunftswerkstatt“ darf allerdings nicht verkannt werden, dass weitere Schritte für die Erarbeitung einer einheitlichen Zukunftsstrategie benötigt werden.“

Gleichzeitig muss ich betonen, dass obwohl eine komplette Strategie noch nicht verfasst wurde, haben wir viel mehr als nur eine Ist-Analyse. Lassen sie mich wieder zitieren: „Die folgenden vorgestellten Ergebnisse liefern konkrete Anregungen für die strategische Zukunftsausrichtung der AGDM. Diese Ausrichtung ist wichtig um eine verbesserte Förderpolitik seitens der Bundesrepublik Deutschland gegenüber den deutschen Minderheiten zu gewährleisten. Eine einheitliche Positionierung mit klaren Zukunftszielen wird wiederum den deutschen Minderheiten helfen, ihre Anliegen wirksamer zu vermitteln.“

Am Montag, im Laufe der AGDM Sitzung haben wir deswegen beschlossen, dass eine ins Leben berufene kleine Arbeitsgruppe sich bemühen wird weitere Schritte zu planen, um die bisherige Leistung effektiv zu nutzen. Die oben erwähnte „konkrete Ausrichtungen“ werden wir versuchen kurzfristig umzusetzen.

Eine sehr wichtige Aufgabe der Gruppe ist nicht nur eine Schaffung der Handlungsempfehlungen der professionell eingepplanten Strategie, aber auch den Katalog der Empfehlungen zu Verbesserung der Förderpolitik Deutschlands gegenüber Deutsche Minderheiten zu erstellen.

Die deutschen Minderheiten müssen die Zukunft selbst gestalten und an sie glauben. Das tun alle Mitglieder der AGDM in ihren Ländern und versuchen für die Zukunft die notwendigen Bedingungen zu schaffen, aber es wird für die Minderheiten aus unterschiedlichen Gründen immer schwierig. Gemeinsam kann man aber auf diesem Weg erfolgreicher agieren und mit diesem Leitgedanken hat die AGDM in den letzten Jahren schon vieles erreicht. Ich schaue nur auf das Beispiel der Wanderausstellung „In zwei Welten“ die in ein paar Tagen aus Allenstein nach Memel in Litauen transportiert wird. Ich muss an dieser Stelle sagen, dass aus dem Piastenschloss in Ratibor habe ich ein Dankschreiben erhalten, nicht nur für die Kooperation aber für die Idee als Gemeinschaft mehrerer Deutscher Minderheiten zu agieren. Genau die gleichen Worte betonte der Minderheitenbeauftragte des Ermland-Masurischen Marschall bei der Eröffnung der Ausstellung. Also ist das ein Weg den man weiter gehen sollen und der vertieft werden muss. Diese Vertiefung kommt hervor in vielen Erwartungen der jeweiligen Volksgruppen. Zum Beispiel in dem Vorschlag auch in den jeweiligen Ländern mit der AGDM Versammlung präsent zu sein oder einen Jugendkoordinator der AGDM zu wählen.

Wir hoffen, dass auch die Förderer dieses von den Mitgliedern erarbeitete Dokument partnerschaftlich betrachten und gegebenenfalls die Möglichkeit wahrnehmen die Förderpolitik diesbezüglich zu vergleichen und sogar anzupassen.

Ich bedanke mich bei allen Teilnehmer/-innen, die auf diesem Weg mitgearbeitet haben. Allen, die uns unterstützt haben und hoffe, dass wir dadurch das Gemeinschaftsgefühl unter uns stärken konnten und gleichzeitig für die partnerschaftlichen Beziehungen mit Förderern, Mittlerorganisationen und Politikern eine Grundlage geschaffen haben. Das alle glauben werden, dass wir das Feuer und nicht die Asche bewahren.

Bernard Gaida